

„Den Menschen, die ich berate, sage ich: Du musst mir nicht antworten“

Aydn ist Berater beim Infobus München und engagiert sich ehrenamtlich beim Beraterteam in der Asylberatung im Bellevue di Monaco in München. Aydn schaut im Fernsehen gerne Secret Army, die erste Staffel von True Detective, Die Simpsons, South Park, Die Kinder vom Berghof, Kolah ghermezi o pesar khaleh. Sein Hobby ist seine Arbeit. Ein Interview von Jana Weidhaase

Was ist für dich privat?

Meine Zahnbürste.

Was ist für dich Privatsphäre?

Privatsphäre ist für mich der Raum, in dem ich mich gerne allein befinde. Aber das ist etwas Materielles. Es gibt auch viele immaterielle Dinge, die für mich privat sind, wie meine Prägung. Das ist etwas für mich sehr Privates. Wie ich geprägt bin, meine Erziehung oder Geheimnisse, die ich habe. Wobei man Geheimnisse mit anderen teilen kann. Privates hat zwei verschiedenen Seiten.

Im Kontakt mit geflüchteten Menschen: Wie viele Fragen stellst du ihnen zu ihrer Privatsphäre, etwa zu ihrer Fluchtgeschichte?

Es kommt immer darauf an. Es braucht ein bisschen Zeit, bis ich mir ein Bild von einem Menschen gemacht habe. Erst dann kann ich herausfinden, welche Fragen ich stelle. Das mache ich oft intuitiv. Ich brauche immer Zeit. Deshalb dauern meine Gespräche lange. Die Frage kann ich daher nicht konkret beantworten. Private Fragen kann man auf tausende Arten und Weisen stellen. Man kann auch jemanden dazu zwingen, private Dinge zu erzählen, ohne Fragen zu stellen. Bei Fragen zur Fluchtgeschichte kommt es darauf an, wie viel Zeit ich habe. Wenn es um eine Anhörungsvorbereitung geht, dann

gehe ich schon ins Detail. Es kommt also darauf an, wieso ein Mensch bei mir in der Beratung sitzt und dann auch darauf, wie ich diesen Menschen einschätze. Einmal war ich auf einem Seminar und sollte dort in Gruppen junge Geflüchtete auf die Anhörung vorbereiten. Da haben wir zwei Interviews simuliert. Zwei Afghanen haben das gemacht, die die Anhörung bereits hinter sich hatten. Ich habe den Anhörer gespielt und fiese Fragen gestellt. Dabei kam ich darauf, dass deren Geschichte nicht schlüssig ist. Die beiden jungen Flüchtlinge meinten am Ende, genauso sei es auch in der Anhörung gewesen. Im Nachhinein war mir das peinlich. Eine andere Situation, die mir gerade einfällt, passierte vor zwei Monaten. Da beriet ich einen sehr jungen Mann, der eine sehr private Fluchtgeschichte erzählte. Es ging um Vergewaltigung. Da habe ich nachgehakt. Ich musste nachhaken, da es für die Beratung wichtig war. Aber ich war auch neugierig.

Wie schützt du deine eigene Privatsphäre? Wie viel gibst du von dir preis?

Sehr wenig. Ich habe meinen eigenen Schutzmechanismus automatisch entwickelt und erst im Nachhinein erfahren, dass ich mich so schütze. Ich erzähle immer von anderen, nicht von mir selbst – also von meinen Nächsten, meinen Eltern und Geschwistern. So kann ich Vertrauen aufbauen. Das

Vertrauen entsteht aber nicht zwischen mir und den anderen, sondern zwischen den anderen und meiner nächsten Umgebung. In sehr privaten Gesprächen gebe ich manchmal etwas preis. Aber das kommt selten vor. Ich bin eher introvertiert.

Wie schützt du die Privatsphäre der Geflüchteten?

Das ist ein Kompromiss. Im Fall der Vergewaltigung etwa musste ich mir eine zweite Meinung holen. Den Menschen, die ich berate, sage ich erst einmal: Du musst mir nicht antworten; du kannst antworten, wenn du willst. Ich frage nie nach dem Namen der Leute. Oder ich vergesse ihn sofort. Ob ich die Privatsphäre schütze? Wenn ich es mache, dann mache ich es ehrlich gesagt unbewusst. Ich glaube die Leute schützen sie selbst, wenn es nötig ist.<